

Laudatio für Ruth Geiersberger von Gabriele Brandstetter

- zum Theaterpreis der Stadt München, 16. 10. 2023

Auch die Verleihung eines Theaterpreises ist eine „Verrichtung“. Sie hat Regeln, ein Protokoll, - sie ist: eine Choreografie. Ordnungen und reguläre Abläufe wie diese, mit Witz und Charme und spielerischer Improvisation durcheinanderzubringen: das ist und bleibt das Privileg und die besondere Gabe der Preisträgerin: Ruth Geiersberger.

Und so kann ich mich hier also getrost an die Regeln und Formeln einer Laudatio halten – und beginnen:

Es ist mir eine große Ehre und eine überaus große Freude, dass ich hier die Laudatio auf die Trägerin des renommierten Theaterpreises 2023 der Stadt München halten darf:

Liebe Ruth! Vielleicht wartete dieser Preis ja schon eine ganze Weile auf dich: die zierlich-feine „Grand Dame der Performance Münchens“, – aber in Zeiten von Corona musste ja alles und jeder warten. Doch: Ruth Geiersberger machte etwas aus dieser alltäglichen, schwierigen Situation des Wartens: Sie bat Menschen an diversen Plätzen in München und Umland auf ein Bankerl – natürlich mit 1,5 m Abstand – zum Gespräch! Ganz einfach, weil dies ein menschliches Grundbedürfnis ist, zumal in der Pandemie, einer Zeit des oktroyierten Abstands und einer noch größeren Einsamkeit: das Bedürfnis nach Fragen, Zuhören, Reden – nach Momenten der geteilten Aufmerksamkeit. Das mobile Bankerl und die Gespräche mit Menschen aller Altersgruppen, Gesellschaftsschichten und Herkunftsräume (wunderbar poetisch im Video dokumentiert von Severin Vogl) macht deutlich, worin die kreativen Ideen und die Kraft von Ruth Geiersbergers „Verrichtungen“ bestehen. Sie schafft Augen-Blicke der Begegnung. Mit einem zugleich nüchternen und liebevoll-spielerischen Blick auf alltägliche Situationen, Krisen und Defizite des Zusammenlebens öffnet sie Momente der Begegnung. Sie lädt ein zum Verweilen, zum Nachdenken und zum sich-willkommen-fühlen auf ihrem Bankerl; jeder Gast verlässt dieses Bankerl mit neuen Eindrücken; - vielleicht auch mit Verwunderung und Verwirrung.

Dass es die Verwirrung sein könnte, die – im Alltäglichen wie im großen Ganzen – zu Neuem, zum Umdenken anstiften könnte: das ist der heimliche Motor in Ruth Geiersbergers „Verrichtungen“. Dies ist *nicht* der gute alte V-Effekt aus der Nachlasskiste von Bertolt Brecht. Bei Ruth ist das alles kleiner; zumeist nicht auf der Bühne des Theaters lokalisiert, sondern im alltäglichen Gewand. Irritation, Verfremdung (als „Radwechsel“) zielt in ihren Situationen nicht auf grundsätzliche politische Veränderung, sondern auf das Menschliche in der Nachbarschaft. Dabei kommt es auf das „Wie“ dieser Situationen an – sozusagen: wie sie das alles einfädelt.

Meine erste Zusammenarbeit mit Ruth Geiersberger hatte genau deshalb einen nachhaltigen Effekt. Schauplatz war das Hebbel-Theater in Berlin; der Kontext: eine Reihe von Vortrags-Performances, innerhalb derer wir etwas zum Thema Improvisation machen sollten. Auf meiner Seite der Vortrag – Ruth mit Verrichtungen; das Ganze ohne Probe.- Ich begann meinen eher akademischen Vortrag, klassisch: lesend am Pult; Ruth saß an der Rampe zum Publikum, hörte aufmerksam zu; stand irgendwann auf und begann ein Spiel mit einem Wollknäuel. Während meiner Rede spannte sie Fäden über die Bühne, näherte sich mir vorsichtig, bewegte sich um mich – mit Wollfäden – und stellte kleine Zwischen-Fragen zu meiner Rede: Irritation auf meiner Seite – Herausfallen aus dem Vortragstext. Der Faden der Lecture war gerissen. Und was folgte? Improvisation! Erzählend und sprechend, den Faden wieder anknüpfend—, nun freilich mit Ruth zusammen: aus der anfänglichen Parallel-Aktion entstand nun ein Miteinander, von dem wir beide im Moment nicht wussten, wohin es uns führt – und wie es endet. Wie? Zuletzt mit einem: Danke! Und mit einer neuen Erfahrung; vor allem aber mit einer unvergesslichen Begegnung. So ist Improvisation im besten Sinne: das Fallen aus alten, trügerische Gewissheiten.

Ich möchte meine Gedanken im Rahmen dieser Laudatio zu Ruth Geiersbergers künstlerischer Arbeit unter einem Grundgedanken bündeln: mit der Vorstellung eines Bewegungsgebildes – denn Ruth Geiersbergers Arbeiten, Installationen, Verrichtungen sind zuletzt soziale Skulpturen; noch mehr aber ähneln sie in allem einem Mobile: denn dieses zarte Schwebegebilde, das sich in seiner Bewegung und räumlichen Anordnung stets verändert, variiert und

doch in sich ruht, ist vergleichbar mit den vielfältigen Facetten von Ruth Geiersbergers Arbeiten, ihrem Denken und Improvisieren.

Mobil sind ihre Installationen, die Schauplätze, ihre „Verrichtungen“ und ihre „Verlassenschaften“: Sie werden ver-rückt, im Stadtraum versetzt, neu etabliert und fremd-verortet. Sei es das zierlich geschwungene Bankerl, auf dem sie - trotz COVID - Passanten zum Gespräch einlädt, oder der mobile Beichtstuhl, platziert vor einem Schaufenster mit glitzernden Kleidern eines islamischen Modeshops; oder mitten auf einer nächtlichen Straßenkreuzung Münchens, - oder: vor dem Eingang zur Wies'n.

Ach ja: die Wies'n,- das Oktoberfest, der weltweit größte Jahrmarkt - wie es so schön heißt. Bei Ruth Geiersberger jedoch erscheint die Wiesn verkleinert, in minimal size (sozusagen XXS).

Eine der ersten Installationen Ruth Geiersbergers, die ich sah, war ein kleines Stück Kunstrasen; darauf etliche Habseligkeiten; Ruth dahinter oder darauf stehend, mit bayerischem Hütchen, ein Volkslied singend. Das alles wirkte irgendwie rührend verloren...- auf einer *großen* Wiese im Potsdamer Park Sanssouci – wo alles gärtnerisch-preußisch geschniegelt war. „kloa vadraht“. (Klein verdreht) - dieser bayerische Drei-Gesang, der zu Ruths Lieblingsliedern gehört, passt genau hierhin: *klein*; und *verdreht!*

Denn da ist die Idylle nicht mehr idyllisch; nicht mehr ein Gedanken- und Fantasie-Bezirk, in dem man sich unbefragt heimisch fühlt. Ruth Geiersbergers – von ihr so genannte – „IdyllenVerrichtungen“ haben ein N ins Wort geschmuggelt: ein „N“ für Nein, für „no go“!, für Widerspruch mit kleinen, feinen Haken; das ist die Widerständigkeit ihrer „Idyllen-VerNichtung“, die da genau *so* zu lesen: und zu sehen ist.

Und doch: das Grün! Das Gras! Auch wenn es als Kunstrasen für das Künstliche einsteht – das Grün von Pflanzen ist eine Konstante in Ruth Geiersbergers künstlerischem Mobile. Und in solcher Doppelung von Künstlichkeit des Kunstrasens und zugleich der Liebe zu einem Pflänzchen, zu einem Blatt, zu einem Grashalm zeigt sich eben *auch* die Widersprüchlichkeit in dieser Welt.

„Bis da mal Gras drüber gwachsen ist“, heißt es in der Beichtstuhl-Installation vom November 2022, mit einem Zitat von Helmut Qualtinger:

„Jetzt sind wir die Menschen *auf* der Wiese. Bald sind wir die Menschen *unter* der Wiese.“

Folgt man Ruth Geiersberger auf diesen beweglichen Installationen und Routen, so stellen sich auf wundersam-eigensinnige Weise die Puzzle-Teile ihres Mobiles immer neu zueinander: Die Stille, das „memento mori“, und zugleich die Freude am Jetzt: *carpe diem!* Die Trauer über Verlassensein und Einsamkeit; und zugleich die Einsicht, wie eminent tröstend Rituale wie der Beichtstuhl - oder der erhabene Raum einer Kathedrale sein können.

Die Räume ihrer Verrichtungen sind überall im städtischen und ländlichen Raum von München – lokal im besten Sinne: Kirchen und Baustellen, Museen und Parkplätze, Bunker und botanischer Garten, Straßenkreuzungen und kleine Parks: so wie der Bordeauxplatz, auf dem sie während der COVID-Zeit ihre „Verrichtungen mit/für Pflanzen“ zeigte (in Zusammenarbeit mit ihren bewährten PartnerInnen, Martina Koppelsteiner, Judith Hummel, Michael Watzinger, Ardhi Engel – und Severin Vogl, der alles wunderbar dokumentierte).

Das Einzigartige an Ruth Geiersbergers kleinen Situationen und „Verrichtungen mit/für Pflanzen“ ist genau dieses: „**für**“. Das Pronomen **für** weist auf eine Gebärde des Respekts, eine Geste der Gabe: Hier ist die kleine lokale Verrichtung für Pflanzen mit der Bewegung eines „hin – zu“ verbunden: Hin zum Kleinen, zum Unscheinbaren: zum Topfpflänzchen; zum Vergißmeinnicht.

Geiersberger bleibt bewusst im Lokalen, behandelt die Pflanzen im Frühjahr 2020 auf dem Bordeaux-Platz als Nachbarn. Da zeigt sich ökologische Bewusstheit nicht im Großen und Ganzen der globalen Katastrophe, - als Anthropozän-Diskurs; sondern gerade mit der enormen power des Kleinen! Ohne aktivistisch zu sein, enthält diese Reihe von „Verrichtungen für Pflanzen“ ein vehementes Plädoyer zum Umdenken: freilich weder demonstrativ noch romantisch-verklärend, sondern im Vertrauen auf die Kraft des poetischen Spiels. – Und genau dies hat sie immer auch an junge Menschen weitergegeben; seien es die Schülerinnen im Projekt „Anna tanzt“ in Zusammenarbeit mit dem Staatsballet München; seien es die Studierenden am theaterwissenschaftlichen Institut der FU Berlin. Denn Geierberger

vermittelte ihnen, mit Lust und Neugier alltägliche Wahrnehmungsmuster zu verschieben: Die Wörter an der Nase herumzuführen!

So bleibt am Ende vielleicht tatsächlich: das *Andenken*?!

Nicht ein „Souvenir“, sondern eine An-dacht - im Sinne des Spruchs auf einem Andachts-Bildchen, das Ruth Geiersberger in ihren „Verlassenschaften“ zitiert:

„ Vielleicht wird nichts verlangt von uns, während wir hier sind, als ein Gesicht leuchten zu machen, bis es durchsichtig ist.“

JA!!

Danke, liebe Ruth, für diese Signatur deiner wunderbaren, Menschenliebenden, Menschenbeschenkenden „Verrichtungen“!